

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1959)
Heft: 46

Artikel: Neue Forschungen über die Pressnitzer Porzellan-Hausmalerei
Autor: Just, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zellanfigur lässt sich am besten mit einem Selbstportrait Liotards vergleichen, einem Brustbild, ausgeführt in Genf im Jahre 1765 in zwei verschiedenen Kreiden (Abb. 11) und einem Ölbild von 1775 (Abb. 12), dem berühmten «Liotard riant».⁴

Mit der Porzellanfigur Liotards gewinnen wir ein weiteres zeitgenössisches Portrait des berühmten Genfer Malers, das Einzige in ganzer Figur. Es zeigt uns vor allem, wie Liotard als «peintre turc» gekleidet war, was aus seinen Brustbildern nicht hervorgehen kann. Es zeigt uns auch die Verbundenheit Salomon Gessners und Liotards, denn ohne Gessner wäre diese Figur in Zürcher Porzellan bestimmt nie entstanden.

Wir gewinnen aber auch eine ganz neue Kategorie von

Zürcher Porzellanfiguren: die Darstellung bekannter Persönlichkeiten. Denn abgesehen von einigen wenigen Reliefdarstellungen kannte man bis heute keine Portraits bekannter Personen in Zürcher Porzellan. Hoffen wir, dass weitere entdeckt werden können.

Anmerkungen:

¹ Peintres Genevois. I. Serie. Herausgegeben von Daniel Baud-Bovy et Fred. Boissonnas. «J. E. Liotard» Seite 34.

² W. A. Staehelin im «Mitteilungsblatt der Keramikfreunde der Schweiz», Nr. 18, 1951. Seite 5. «Ein wiedergefundenes Lager- und Speditionsbuch der Zürcher Porzellan- und Fayencefabrik aus dem Jahre 1768.»

³ Die Figur im Landesmuseum trägt schwarze Pantoffeln.

⁴ Peintres Genevois, a. a. O., S. 34 und 36, wo diese beiden Brustbilder abgebildet sind.

Neue Forschungen über die Pressnitzer Porzellan-Hausmalerei

Von Rudolf Just, Prag

(Abb. 13—32)

Über Mayer-Pressnitz, wie der Hausmaler Franz Ferdinand Mayer nach seinem Wohnort, einem böhmischen Städtchen nahe der sächsischen Grenze, genannt zu werden pflegt, hat G. E. Pazaurek in seinem Werk «Deutsche Fayence- und Porzellan-Hausmalerei» sehr ausführlich geschrieben. Viele Abbildungen begleiten den Text und ermöglichen einen instruktiven Überblick über jene Porzellane, die von Mayer bemalt sind oder, wenn es sich um abweichende Stücke handelt, von seiner «Werkstätte» bemalt sein könnten. Diese Abhandlung ist die erste und bisher einzige über das Thema. Es haftet ihr daher, wie Pazaurek selbst bemerkt, noch manches an, was der Aufklärung bedarf.

Bei den Malereien fällt vor allem ihr schwankender künstlerischer Wert auf. Neben nur handwerksmässigen Erzeugnissen gibt es Stücke, welche zu den Spitzenleistungen der Porzellan-Hausmalerei gezählt werden müssen. W. B. Honey bezeichnet die Malereien als «of poor quality», in der Folge aber eine spätere signierte Kanne von 1766 als «of fine quality».¹ Weiter ist bei diesen Hausmalereien eine allmähliche Bereicherung der Farbenskala festzustellen. Im Zusammenhang damit erfolgte auch eine Änderung der den Gesamteindruck bestimmenden vorherrschenden Farbe.

Dem Golddekor Mayers schenkt Pazaurek eingehende Be-

achtung und weist darauf hin, dass eine künstlerische Vervollkommenung desselben durch ihn oder durch Goldmalerei-Spezialisten in seiner Werkstätte stattfand.² Diese Annahme ist jedoch nicht richtig. Das meiste, wenn nicht alles golddekorierter Porzellan Mayers ist Meissner Ausschuss aus früherer Zeit, der schon goldverziert in seinen Besitz gelangte. Dafür spricht neben der Verschiedenartigkeit der Goldornamente auch der Umstand, dass oft minderwertige Malerei von kunstvollen Rahmen umgeben ist. Am deutlichsten aber lässt sich die Nicht-Zusammengehörigkeit von Bild und Goldfassung an jenen Stücken feststellen, auf welchen sich seine Malerei nicht gut in die bereits vorhandene Goldrahmung einfügen liess und er daher gezwungen war, vorspringende Teile des Ornaments zu übermalen. Auf anderen Stücken, welche mit Goldzacken dekoriert waren, malte er die Darstellung bis ganz eng an dieses Hindernis. Ein Beispiel hierfür sind die drei Teller Pazaurek Abb. 280—282. Der erste Teller hatte keinen Golddekor und sein Spiegel ist daher zur Gänze farbig bemalt. Die beiden anderen sind, ohne Berücksichtigung des bereits vorhandenen Golddekors, ganz ähnlich, aber nur bis dicht an die deplacierten Goldzacken bemalt. Wenn Mayer selbst oder ein Goldmaler-Gehilfe in seiner Werkstätte die kalligraphischen oder anderen Ornamente

ausgeführt hätte, dann müssten Farb- und Goldmalerei einander genau angepasst sein. Noch ein anderer Umstand bekräftigt die Richtigkeit der Annahme, dass Mayer Goldmalerei überhaupt nicht selbst ausführte, und dies dürfte auch für sächsische Hausmaler gelten. Während andere Hausmaler, wie Bottengruber, Bressler, Preissler, Metzsch u. a. Gold nicht nur für den Randdekor, sondern auch innerhalb desselben, sozusagen als Farbe mitverwendeten, ist dies in Pressnitz in keinem einzigen Falle nachweisbar. Die Ausführung der mit der Feder geschriebenen Ornamente, wie wir ihnen in Pressnitz und Sachsen bei den Hausmalerarbeiten häufig begegnen, erfordert eine besondere Schulung und ist daher die Arbeit von Spezialisten. Aus einem Briefe des Ignatz Preissler an den Hausmaler Tobias Hannusch in Reichenau i. B. aus dem Jahre 1731³ geht hervor, dass «Dresdner Doppelgold» für die Porzellanmalerei das beste war. Da kalligraphischer Golddekor in der Meissner Manufaktur selbst überhaupt nicht gebräuchlich war, so dürfte er in Dresden von einem Goldmaler, der sich damit beschäftigte und gleichzeitig als Zwischenhändler auftrat, auf den Brac angebracht worden sein, ehe er, als Halbfabrikat, zu den Hausmalern gelangte. Die Goldmalerei wurde ja weit bis ins dritte Jahrzehnt von der Fabrik ausser Haus gegeben und es ist daher ganz naheliegend, dass diese dann weiter, unabhängig von der Manufaktur, ausgeübt wurde. Eine Kanne ist ausnahmsweise von einem solchen Kalligraphen signiert⁴ und Pazaurek nimmt an, dass sie zuerst von Mayer bemalt und nachträglich erst in Sachsen golddekoriert wurde. Natürlich ist es umgekehrt: Die Vergoldung ist das Primäre, die Malerei das Sekundäre. Zudem stehen gerade bei diesem Stück die prächtige Vergoldung und die schwache, hineingedrängte Malerei in auffälligem Kontrast.

Den sichersten Anhaltspunkt für die Zuschreibung und Einreihung der erhalten gebliebenen Erzeugnisse bilden deren Signaturen. Da bei Mayer deren Wortlaut stets anders ist, so sind sie aufschlussreicher als sonst bei Hausmalern. Den bisher bekannten vier signierten Stücken lassen sich noch drei neue anschliessen. Nach den Datierungen geordnet, kennen wir jetzt folgende Signaturen:

1. 1742: J. A. F. M. 1742 (Auf einer Teekanne, Slg. Dr. Schneider. Bisher nicht publiziert) Abb. 13.
2. 1747: F. MAYER Cath. inv. et pinxit Anno 1747.⁵
3. 1752: Franciscus Ferdi: Mayer. Pinxit. d. 15. Juny 1752.⁶
4. um 1755: Mayer: P:⁷
5. 1762: Franciscus Mayer inv. et Pinx. 1762 (Auf einer ovalen Schale im K. G. M. Prag. Bisher nicht publiziert) Abb. 17
6. um 1765: F. F. Mayer Cath. Pictor Presnitzensis fecit (Auf einer Kanne im Schloss Frauenberg. Bisher nicht publiziert) Abb. 18—21

7. 1766: Franc. Mayr, Civis et Pictor in Bresnitz 1766.⁸

Die Signatur Nr. 2 aus dem Jahre 1747, auf einem Teller von geringem künstlerischem Wert, ist für die Gliederung der grossen Porzellangruppe «Mayer-Pressnitz» von Wichtigkeit.

Der künstlerische Rang und der Stil der vielen und zum Teil wenig überzeugend nach Pressnitz lokalisierten Erzeugnisse ist ein sehr verschiedener. Zudem liegen sie zeitlich oft weit auseinander. Pazaurek nimmt für die Entstehung dieser Arbeiten die Zeit vor 1747 bis zum Ende des Jahrhunderts an, zieht aber die Möglichkeit eines anderen Familienmitgliedes in Erwägung, um diese für einen Einzelnen allzu lange Zeitspanne auszufüllen.⁹ Die Richtigkeit dieser Annahme wird durch ein noch früher datiertes Stück, welches erst jetzt bekannt wurde, noch wahrscheinlicher.

In der Sammlung Dr. Schneider in Düsseldorf befindet sich ein Teeservice, auf dessen Untertassen verschiedene Bergwerksfunktionäre, wie «Der Schieds Guardein», «Der Hütten Reitter» u. a. monochrom eisenrot abgebildet sind. (Abb. 15) Die Kanne trägt die Signatur Abb. 13: «J. A. F. M. 1742». Da die vier Initialen betont durch Doppelpunkte geteilt sind, so handelt es sich um zwei Monogramme. Die Bedeutung des J. A. ist nicht aufgeklärt, aber das F. M. ist ohne Zweifel als F. Mayer zu lesen. Die Darstellungen gehen auf graphische Buchillustrationen zurück und es könnte daher die ganze Signatur gedeutet werden: «J. A. delineavit, F. Mayer pinxit.» Dieses Service ist die älteste datierte Arbeit des F. Mayer. Demnach ist der Beginn seiner Tätigkeit als Hausmaler schon vor 1742 anzusetzen. Er reicht vielleicht bis in die Zeit zurück, in welcher die Gräfin Thun im nahe gelegenen Klösterle die Versuche des «wildten Arkanisten» Gottfried Meerheim aus Meissen finanzierte. Dieser errichtete dort einen Brennofen und liess durch Hausmaler Meissner Ausschuss bemalen.¹⁰

Die Arbeiten F. Mayers haben einen handwerksmässigen Charakter und man sieht ihnen die Abhängigkeit von graphischen Vorlagen an. Reichere Kompositionen haben durch Hinzufügen oder Fortlassen von Details ihre Geschlossenheit und Übersichtlichkeit verloren. Der Malerei fehlt die fliessende Pinselführung und sie wirkt unschön. Zu diesen frühen Arbeiten gehört ein Tellerchen mit einer Personifizierung weiblicher Untugenden. Symbolisiert sind diese durch das Imperatorenkleid, den Siegeskranz, das Herrscherszepter mit der weiblichen Büste und die Geleitiere, Bock und Schwein. Das wahre Gesicht zeigt der Spiegel, es vervollständigt durch seinen einfältigen Ausdruck diese Karikatur. (Abb. 14) Die Palette ist bei F. Mayer noch eine sehr dürftige. Auf dem Tellerchen ist die Darstellung monochrom eisenrot und nur die seitliche Architektur und der Vorhang sind in zweierlei Grün. Eine grössere Anzahl dieser Erzeugnisse nebeneinander wirkt etwas eintönig, da vorwiegend die eisen-

rote Farbe ins Auge fällt und die spärlich vertretenen anderen verdrängt.

Aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind uns nur zwei signierte und datierte Arbeiten bekannt, und selbst da ist der Taufnahme bloss mit dem Buchstaben F bezeichnet. Die Signaturen sind daher lediglich vermutungsweise als *Franz Mayer* zu lesen. Aus dieser Zeit war Pazaurek nur eine signierte Arbeit bekannt und es scheint, dass er, einzig auf diese gestützt, zu viele Zuschreibungen an F. Mayer vorgenommen hat. Bei den Pressnitzer Hausmalereien aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ermöglichen die Signaturen bereits einen klareren Überblick. Alle beziehen sich auf den Hausmaler *Franz Ferdinand Mayer*. Dieser war im Jahre 1750 noch ein junger, lediger Mann, dessen Arbeiten dann die vorhergehenden durch reichere natürliche Farbgebung und durch eigene künstlerische Komposition weit übertreffen. *Bei F. Mayer und Franz Ferdinand Mayer kann es sich demnach nur um Vater und Sohn handeln.*

Da die meisten der Pressnitzer Kirchenbücher bei einem Brande vernichtet wurden, und er nicht weiter nachforschte, hat Pazaurek nur folgendes festgestellt:

1. Am 26. VII. 1752 heiratete der «Pictor» Franz Mayer (genauer Franz Ferdinand Mayer) in Pressnitz eine Theresia Kampf.¹¹

2. Das Haus «des Malers Mayer» brannte am 29. VI. 1776 infolge eines Blitzstrahles ab.¹²

3. Eine Notiz in: G. J. Dlabacz: Allgem. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen, Prag 1815: «Mayer, ein guter Maler zu Pressnitz in Böhmen im Jahre 1794.»¹³

Im Prager Staatsarchiv befinden sich einige alte Pressnitzer Grundbücher und Hypothekenbücher, welche aufschlussreiche Eintragungen enthalten. Im Jahre 1752 wurde ins Grundbuch geschrieben:¹⁴

«Hr. Franz Ferdinand Mayer übernehmet käuflich das Väterliche Wohnhaus.» «In Nahmen der Allerheyligsten Dreyfaltigkeit, Amen.» «Erkauffet von seinen Geschwüstert, benantlich Jungfern Maria Theresia und Maria Veronica Hr. Frantz Ferdinand Mayer Bürger und Kunst-Mahler, das Väterliche — in der Joachimsthaler Gassen zwischen Frantz Mucker und Mstr Ferdinand Günel inn- und angelegenes Wohnhauss, in Beystand meiner Johann Christoph Müller des Raths, und des Georg Alberth Kretschmars Gemeynd Eltisten, in der Stamm- und Kauff-Summa vor und umb 245 fl Kauff-Schilling dergestalten zu bezahlen: Käuffer erlegt zum Angeld 75 fl: so derselbe hier unten designirter Massen bezahlt: Zur jährlichen Nachzahlung soll und will derselbe 10 fl bezahlen, darmit in termino Philippi Jacobi künftigen 1753 ten Jahres G.G: anfahren und anmit continuiren, bis die gantze Kauff-Summa in Solidum bezahlt seyn wird. Derowegen ihme Käuffern dieses Bürgerliche Wohnhaus, mit allem deme was Erd-, Nied- und Nagelfest ist, wie auch mit allen Recht und Gerechtigkeit, wie solches

vorhero ordentlich besessen, genutzt und gebraucht worden oder werden können, hiermit Erb- und eygenthümblich zugeschrieben zu Burgerlichen Lehen gegeben und das Possessorium Authore Praetore zuerkannt und eingeräumt worden, praesentibus Partibus, in Consulata Herrn Michael Nennels. Pressnitz den 9 ten 7bris Ao. 1752.

Verweis des Angelds:

13 fl 15 Steuer, Züns- Wacht und Opfergeld ab Ao 1749 bis End 1751. ferner:

3 fl 18, 4 Capital dem Hn Johann Bog und

1 fl 29 bis den 4. Jan. 1752 Interesse

7 fl zu der Mutter storb. Begräbnis

1 fl 57, 1 dem Carl Kascher

16 fl bezahlt an Maria Theresia

16 fl an Maria Veronica

16 fl Behaltet Käuffer haered. uso in Handen

75 fl Sa

Wichtig ist auch eine Eintragung aus dem Jahre 1771:¹⁵

«Franz- und Theresia Mayerische Eheleute aus der Reischdorfer Kirchen Cassa 40 fl.»

«Wir Endesunterschriebenen urkunden und bekennen hie mit vor jedermanniglich absonderlich da wo es vonnöten: Demnach bey gegenwertigen theueren und Nahrungslosen Zeiten der ohnentpöhrliche Unterhalt für die Kinder und respective des in denen Studien befindlichen grösseren Söhnleins fast unerschwinglich fallen wollen, so fort uns auf geziemendes Anlangen aus der Reischdörffer Kirchen Cassa Viertzig Gulden sagen 40 fl: in guter und gangbahrer, keiner Devaluation unterworffener Müntz treuherzig bahr dargeliehen worden; als thun wir nicht nur gedachter Kirchen Cassa hierüber cum renumiatione exceptionis non numeratae pecuniae in bester Rechtsform hiemit quittiren, sondern geloben und versprechen auch sothanes Capitale jährlich mit 4 pto zu verintresiren und nach besprochener beiderseiths freystehender halbjähriger Aufkündigung cum sua cassa baar zu bezahlen. Zur Sicherheit dessen all unser jetzt Hab, und künftig überkommendes bewög und unbewögliches Vermögen in genere in specie das mir Theresia Mayerin vermög der im Stadtbuch Lit. R fol. 281 à Latz: eingetragenen Verschreibung zugeschriebenen hinter der Walck Mühl an Rickischen Feld situirte Ackerle zu einer wahren Real und Special Hypothec dergestalten constituiren und einsetzen, dass im Fall wir in der Anentrüchtung des Interesse oder nach beschener halbjähriger Aufkündigung des Capitals uns saumselig zeigen, oder nicht zu und einhalten sollten mehr gedachter Kirchen Cassa zuhanden bies zur vollständigen Befriedigung des Capitals Interesse Schäden und Unkosten sich Executive zu erholen fung und macht haben uns aber hinwieder kein Beneficium juris, wie dieses immer Nahmen haben mag, schirmen noch schützen solle, gleich dann ich Theresia Mayerin insbesondere dem Senatus Consulto Collegio und andern

Weib. Indultio mich hiedurch ausdrücklich begeben thue. Alles getreulich ohne Gefährde. Zur Urkund dessen haben wir sothanes Oobligations Instrument (:welches mit Bewilligung eines löbl. Magistrats dem Stadtbuch behörig einverleibt werden kann:) eigenhändig unterfertigt, auch unten benannte Zeugen zugleich, jedoch ohn nachteiliger Mitfertigung allen Fleysse erbethen. So geschehen Pressnitz den 31. octob. ao. 1771. Franz Mayer L. s. — Marit Theresia Mayerin —

Frantz Tschochner als Zeug L. s. — Johann Stoschahlig als Zeug.»

Viele Jahre später begegnen wir in den alten Pressnitzer Akten noch einmal dem Namen eines Mitgliedes dieser Familie, des Johann Christoph Mayer. Dieser kaufte vom Tischler Franz Carl Peukert am 2. Sept. 1790 das «unbräubare Wohnhaus samt Gartl» für 47 fl 30 kr. Die Eintragung ins Stadtbuch liess der Käufer erst nach Peukerts Tode am 28. Juni 1799 durchführen.¹⁶ Weiters enthalten die Akten eine Klage des «Pressnitzer Bürgers und Handelsmannes» Johann Christoph Mayer gegen Günther Bartl aus Schmiedeburg wegen Bezahlung von 90 fl für abgenommenen inländischen Klöppelzwirn. Diese Schuld wird auf Bartls Realitäten grundbuchlich einverleibt.¹⁷ In dem schon genannten Stadtbuch finden wir auch noch die Abschrift des Heiratskontraktes vom 28. Oktober 1802 zwischen dem «Verwitbten Ehrbaren und Wohlgeachteten» Johann Christoph Mayer und der «tugendsamen» Katharina Hudter aus Hauenstein.¹⁸ Die Mitgift, meist nur Ausstattung, betrug 127 fl. Der Witwer hatte aus erster Ehe zwei Töchter und zwei Söhne. Diesen beiden liess er das Erbrecht auf sein Haus verbuchen. Schliesslich ist im gleichen Stadtbuch ein «Licitations Protocoll» eingetragen.¹⁹ Ein Anton Mayer kauft am 10. Sept. 1808 das Haus Consr. Nr. 21—24 von Franz Matztausch für 765 fl. Der Käufer ist des Schreibens unkundig und unterfertigt mit drei Kreuzen.

Diese Aufzeichnungen, zusammen mit dem schon bekannten, vermitteln ein ziemlich klares Bild der beiden Hausmaler. Der ältere, F. Mayer, dessen Vorname noch nicht genau bekannt ist, lebte in Pressnitz in guten Verhältnissen und besass dort ein grösseres Wohnhaus. Pressnitz ist ein Grenzort, über welchen schon frühzeitig Meissner unbemaltes Ausschuss-Porzellan nach Böhmen gelangte. Da F. Mayer seine Familie und sein Wohnhaus in Böhmen hatte, so ist Pazaureks Annahme, er wäre auch in Sachsen als Hausmaler tätig gewesen, sicherlich nicht zutreffend.²⁰ Er starb vor 1751, dem Todesjahr seiner Witwe.

Am 26. Juli 1752 heiratete der um 1727 geborene einzige Sohn, der Bürger und «Kunst-Mahler» Franz Ferdinand Mayer eine Maria Theresia Kampf. Am 9. Sept. 1752 ging das väterliche Haus in der Joachimsthalergasse in seinen alleinigen Besitz über, nachdem er seinen beiden noch ledigen Schwestern deren Anteile durch Verpflichtung zu Raten-

zahlungen und durch geringe Barzahlung abgelöst hatte. In den ersten Jahren nach dem Tode seines Vaters unterzeichnete Mayer mit seinen beiden Taufnamen Franz Ferdinand und auch amtlich wurde er so eingetragen, wohl um einer Verwechslung vorzubeugen. Von grösster Wichtigkeit ist es, dass sein Beruf als der eines «Kunst-Mahlers» bezeichnet wurde. So hätte man jemand, der bloss Porzellan-Hausmaler gewesen wäre, nicht genannt. Ignatz Preissler z. B. wurde amtlich stets als «Porcelan-Mahler» oder als «Porzulan-Pictor» eingetragen. Franz Ferdinand Mayer war demnach Bildermaler und nur in zweiter Linie Porzellanmaler. Dies geht auch aus seinen noch zu besprechenden Arbeiten deutlich hervor. Die Not nach dem Preussisch-Oesterreichischen Kriege erfasste auch ihn. Im Jahre 1771 hatte er schon für zwei jugendliche Söhne zu sorgen, von denen der ältere auswärtig studierte. Wie sein Vater, so fügte auch er gelegentlich seinem Namen die Bezeichnung «Cath(olicus)» bei. Durch diese fromme Gesinnung erwarb er sich die Gunst der Kirche, und als er sich damals durch den Krieg in Geldnöten befand, liess ihm die Kirchenkasse 40 fl auf ein Feld. Um 1780, vielleicht auch etwas darüber hinaus, befasste sich Mayer noch mit Porzellanmalerei. Es ist dies ersichtlich aus dem von ihm verwendeten Ausschussporzellan mit der Marcolinimarke. Doch die Zeit der Hausmalerei ging allgemein zu Ende. Wenn daher in Dlabacz's altem Künstlerlexikon zu lesen ist: «Mayer, ein guter Maler zu Pressnitz in Böhmen 1794», so geht daraus hervor, dass der damals etwa 67jährige F. F. Mayer nur noch Bildermaler war. Auf einen seiner Söhne kann sich diese Notiz nicht beziehen, da aus Johann Christoph, wohl dem älteren studierten Sohn, ein vermögender Handelsmann wurde und ein anderer Mann mit dem gleichen Familiennamen, jener in den Akten genannte Anton, ebenfalls nicht Maler war. Aus den Registern der alten Pressnitzer Akten ist ersichtlich, dass es dort nur eine einzige Familie dieses Namens gab, nämlich die der Maler. Johann Christoph und Anton dürften daher die beiden Söhne des F. F. Mayer sein, welche in dem Schuldschein von 1771 erwähnt werden.

Die frühest datierte Porzellanmalerei F. F. Mayers ist eine Stammbaumplatte im V. & A. Museum in London aus dem Jahre 1752. (Sign. Nr. 3)²¹ Auf ihr befinden sich 7 Porträts der Familie des kaiserlichen Oberamtsmannes v. Kayser, der prominentesten Persönlichkeit von Pressnitz. Es ist dies die Arbeit eines geschulten Porträtmalers und sie sollte wohl, da für einen so hochgestellten Auftraggeber angefertigt, sein Können, auch auf Porzellan, aufzeigen. Jeder der Dargestellten ist individuell erfasst und den Kindern mit Hinweis auf deren Neigungen, einem ein Gesangsheft, dem anderen ein Buch in die Hand gelegt, ein Mädchen ist mit einer Harfe, eines mit Blumen dargestellt und ein Junge trägt Bergmanns Kleidung.

Als «eine der schönsten Hausmalereien überhaupt» bezeichnete Pazaurek eine Kaffeekanne von etwa 1760.²²

(Hier der Bedeutung wegen nochmals auf Abb. 16). Später erst hat er dieses Stück anhand von klarem Beweismaterial dem F. F. Mayer zugeschrieben.²³ Die prächtige figurenreiche Bemalung ist als Verherrlichung der Malerei gedacht und soll die Erinnerung an den Künstler F. F. Mayer festhalten. Das Hauptmotiv der Darstellung ist eine allegorische Frauengestalt mit einer Fackel in der Linken und einer Flamme über dem Haupt. Mit der rechten Hand hält sie das ovale Selbstporträt eines jungen Malers. Sein Kopf ist seitwärts gewendet, da er beim Malen das Spiegelbild studiert. Aus der lateinischen Beschriftung auf einem Band über dem Bild geht hervor, dass es sich um das Selbstporträt des F. F. Mayer handelt. Deren Übersetzung lautet: «Durch meine Kunst wird die Natur belebt und lebt in der Kunst. Verstand, Schönheit, Name und alles andere werden des Todes sein.» In einem Detail weist der Künstler darauf hin, dass er vor allem Kunstmaler sei: Neben verschiedenen Malerrequisiten steht ein leerer grosser Rahmen, der für ein Porträt bestimmt ist.

Zwischen die Stammbaumplatte und die Kanne mit dem Selbstporträt ist der Zeit nach eine Gruppe von Porzellanen einzureihen, deren Bemalung Medaillons mit meist weiblichen Porträts bilden. Darunter sind auch Darstellungen, welche der Mythologie entnommen sind. Auf einer Kanne in der Slg. Blohm sind sowohl Venus mit Amor, als auch eine Dame in zeitgenössischer Jagdkleidung dargestellt.²⁴ Für diese Arbeiten verwendete Mayer unvergoldet gebliebenes Ausschussporzellan und da er Goldmalerei vermutlich selbst nicht ausführte, so bilden Röschenzweige die Verzierung.

Die Zahl der von F. F. Mayer verwendeten Farben hat sich inzwischen wesentlich vergrößert. Statt Eisenrot ist Violett in verschiedenen Schattierungen zur bevorzugten Farbe geworden.

Im Prager Kunstgewerbemuseum befindet sich ein ovales Schälchen aus dem Jahre 1762 mit einer Darstellung des Chronos und mit Allegorien der Vergänglichkeit in vier Randmedaillons. (Sign. Nr. 5) (Abb. 17) Die Bemalung ist in hellem Grün, trockenem Braun und Schwarz und in Violett. Die grüne Farbe haftet schlecht an der Glasur und ist stellenweise, wie auf der Abbildung erkennbar, abgeblättert. Eisenrot ist überhaupt nicht verwendet. Wegen eines kurzen Feuerrisses am Rand, ist das Schälchen in Meissen als Ausschuss ausgeschieden worden. Der Riss hatte später einen durchgehenden Sprung zur Folge.

Ein früher Meissner Walzenkrug mit plastischen Blumen beliess dem Künstler nur geringen und zudem nur wenig geeigneten Raum zur Bemalung. Es ist bewundernswert, mit welchem Geschmack und Geschick er in das freie Dreieck einen Flöte spielenden Hirten hineinkomponiert. (Abb. 23) Die Gegenseite zeigt die Schäferin mit ihrer Herde.

Um das Jahr 1765 entstand eine Kanne, welche man neben der Malerkanne als die beste Arbeit F. F. Mayers be-

zeichnen kann. (Abb. 18—20) Dieses interessante Stück befindet sich im fürstl. Schwarzenbergischen Schloss Frauenberg in Südböhmen. Die Malerei bezieht sich auf die Markgräfin Maria Anna von Baden, geborene Fürstin Schwarzenberg und ist etwa 10 Jahre nach deren Tode entstanden.²⁵ Die umlaufende Darstellung besteht aus drei inhaltlich zusammenhängenden Motiven. Das Hauptmotiv bildet eine figurale Gruppe: Die Markgräfin in antikisierender Kleidung, neben ihr stehend und ihre Hand haltend, der Gatte, in zeitgenössischer Kavallierstracht. Hinter den beiden eine weibliche allegorische Gestalt mit einer brennenden Fackel, als Symbol glücklicher Ehe. Seitwärts zwei Putten und eine Malerstaffelei mit einem Bild, auf dessen bräunlichrosa Grund das Porträt einer Dame in ganz zarter Zeichnung eingeritzt ist. (Auf der Abb. unkenntlich). Der Markgraf deutet mit seiner Linken auf dieses Bild. Der Zusammenhang ist unklar, vielleicht soll dies ein Hinweis auf die Kunst Mayers sein. Als Zeichen der Huldigung hat der Künstler seine Palette mit den Pinseln der Markgräfin zu Füssen gelegt. Auf einem Stein befindet sich die Signatur, diesmal wieder mit der Bezeichnung als «Cath(olicus)», wie wir ihr ähnlich, fast 20 Jahre früher, bei seinem Vater begegneten. (Sign. Nr. 6) Auf der Gegenseite der Wandung meisselt eine Frauengestalt das Schwarzenbergische Fürstenwappen in einen Fels. Darunter fügt ein Putto als Bildhauer die umfangreiche Titulatur der Markgräfin hinzu.²⁶ Zu beiden Seiten des Wappens Hermelinecken und mannigfaltige Kriegstrophäen, darunter eine Trommel mit dem Badischen Hoheitszeichen. Das dritte Motiv versinnbildlicht die irdische Vergänglichkeit. Chronos ruhend. Neben ihm, unter einem Tierkreisbogen, ganz zart gemalte Landschaft mit untergehender Sonne und sichtbar werdendem Mond und Sternen. Im Fond der Kanne das Badisch-Schwarzenbergische Allianzwapen. (Abb. 21) Für diese Arbeit stand dem Maler bereits eine grosse Anzahl von Farben zur Verfügung: ein leuchtendes Purpurviolett, Eisenrot, Grün, Blau, Gelb, Braun, Grau und Schwarz. Die Kombination der Farben ist sehr gut gewählt. So wirkt z. B. das Nebeneinander der Grisaille-Malerei des Steinwappens und des Purpurs der Wappendecken besonders prunkvoll. Das Porzellan, welches Mayer für diese Arbeit verwendete, mag damals bereits etwa 30 Jahre alt gewesen sein. Es trägt nämlich noch die Knaufschwerter-Marke und ist schlechter Ausschuss, da der Durchmesser zwischen 16,2 und 17,5 cm schwankt. — Eines der vielen Schwarzenbergischen Schlösser war Postelberg, unweit Pressnitz, und von dort dürfte F. F. Mayer, der vielleicht auch sonst für das Fürstenhaus arbeitete, den Auftrag zur Anfertigung dieser Erinnerungs-Kanne erhalten haben.

Durch einzelne gleiche Details, wie Chronos und die Zeichen des Tierkreises, steht diese Arbeit einer anderen Kanne, mit mythologischen Darstellungen, aus dem Jahre 1766 nahe. (Sign. Nr. 7)²⁷ Das Motiv des Chronos hat der Maler

auch auf dem Schälchen aus dem Jahre 1762 und auf anderen Stücken verwendet. Diese Wiederholungen sind jedoch nicht stereotype Kopien. Die Darstellung ist stets eine andere und beweist sein grosses Können. Das Gleiche lässt sich auch bei einem anderen bevorzugten Motiv feststellen, den Gestalten schöner Frauen.

Etwa um 1765 bemalte der Künstler auch ein Sahnnetöpfchen mit reizenden Genrebildchen aus dem Landleben. (Abb. 22) Hauchzarte Landschaft bildet den Hintergrund.

Zu den ganz späten Arbeiten gehört eine Teekanne mit biblischer Malerei. (Abb. 24—25) Auf der einen Seite: Esau verkauft dem Jakob sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht. Auf der anderen: Saul lässt die Wahrsagerin den Geist Samuels beschwören. Um das Mystische zu betonen, ist unter dem knieenden Saul ein astrologisches Band mit Planetenzeichen und Aspekten gemalt. Es erinnert dies an die Zeichen des Tierkreises auf anderen seiner Arbeiten. Die verwendeten Farben sind die gleichen wie auf der Schwarzenberg-Kumme. Am Boden sind die entsprechenden Bibelverse in Rotbraun angegeben.²⁸ Da das Stück die Marcolini-Marke mit eingeschnittenem Längsstrich trägt, so dürfte es kaum vor 1780 bemalt worden sein.

Die Bedeutung des Porzellan-Hausmalers F. F. Mayer wurde lange nicht voll gewürdigt. Die vielen unbedeutenden Arbeiten seines Vaters galten als die seinen und andere, wenig charakteristische Erzeugnisse wurden seiner «Werkstätte» zugeschrieben. Dadurch schien sein Werk wohl umfangreich, aber nur das eines mittelmässigen Malers zu sein. Die Anzahl der von ihm selbst stammenden Arbeiten ist demnach geringer als bisher angenommen wurde, doch dürften auch manche hochwertigen Erzeugnisse, die als «Meissner Hausmalerei» bezeichnet wurden, in Wirklichkeit von dem Pressnitzer Meister stammen.

— — —

Der Pressnitzer Hausmalerei *nahestehend* — aber bestimmt nicht von den Mayers — ist eine kleine Gruppe, deren Bemalung Reiter bilden. Es sind die besten Darstellungen dieser Art. Pazaurek bemerkt, mehr präzisierend als kritisierend, dass bei diesen die Reiter im Verhältnis zu den Pferden etwas zu gross geraten sind.²⁹ Von der gleichen Hand gemalt wie das bei Pazaurek abgebildete, aber nicht nach Pressnitz lokalisierte, beste Stück dieser Art, stammt auch eine höchst dekorative ovale Schüssel mit Reitern in einer Seelandschaft. (Abb. 26) Den Rand schmücken vier Blumenbündel. Dieser Nebendekor befindet sich auch auf einem Reiterkampf-Teller im British Museum und dies mag auch Honey veranlasst haben, ihn Pressnitz zuzuzweisen.³⁰ Der ganz gleiche Reiter ist auf einer Untertasse zu sehen. (Abb. 27) Als charakteristisches Detail scheint noch die Vorliebe des Malers für Talerschimmel bemerkenswert. Auf jedem seiner Bilder ist nämlich mindest eines dieser schönen Pferde zu sehen.

Eine geschlossene Gruppe bilden Teller mit Bildern in ova-

len, zugespitzten Medaillons. (Abb. 28) Pazaurek schreibt diese Stücke Pressnitz zu³¹, aber Arbeiten dieser Art sind bei F. Mayer *nicht* nachweisbar und der Künstler Franz Ferdinand Mayer hätte die Personen im richtigen Grössenverhältnis zu einander dargestellt. Auch entspricht die ganze Malart nicht seinem Stil. Eine sonst nach Hogarth bemalte Schüssel zeigt in ihren vier Randmedaillons die gleiche Malerei wie die Bildchen auf den Tellern. Honey hält diese Schüssel für Meissner Hausmalerei, wofür auch der Palmetten-Golddekor spricht.³²

Mit der Ansicht des Parkes von Versailles sehr dekorativ bemalt ist eine ovale Schüssel, deren Rand reichen kalligraphischem Golddekor trägt. (Abb. 29) Die Darstellung ist auch deshalb interessant, weil auf die gleiche graphische Vorlage die Bemalung eines Tellers zurückgeht, welchen Pazaurek der «Werkstatt» von F. Mayer-Pressnitz zuschrieb.³³ Während die Bemalung der Schüssel eine minutiös ausgeführte Kopie zu sein scheint, ist auf dem Teller die gleiche Örtlichkeit einerseits stark vereinfacht, andererseits durch Reiter, die mitten unter den Reitern herumgaloppieren, bereichert. Zu lapidarer Einfachheit reduziert, finden wir das gleiche Thema auch auf einer Obertasse. (Abb. 30) Diese drei Arbeiten sind so verschieden, dass sie nicht von *einer* Hand stammen können. Sicher scheint nur, dass die Vergoldung bei der Schale und bei der Tasse vor der Bemalung in einer Dresdner Vergolderwerkstätte erfolgte. Den Stil Franz Ferdinand Mayers weist *keines* der Stücke auf und deren Zuweisung an F. Mayer bliebe problematisch.

Ein Teller mit Hirt und Herde, wohl nach Nicolaes Berghem (Abb. 32) und ein zweiter mit einer belebten Landschaft, (Abb. 31 a) bewiesen, dass auch ein wenig origineller Maler nach Vorlagen sehr dekorative Werke schaffen kann. Wahrscheinlich handelt es sich hier um F. Mayer-Pressnitz.

In der Biedermeierzeit kopierte die Porzellanfabrik Elbogen in Böhmen verschiedene Arbeiten Kändlers und Höroldts. Im Rahmen dieser Betätigung entstand auch ein 1836 datierter und mit der Elbogner Marke versehener Teller, welcher eine genaue Kopie nach dem etwa 90 Jahre älteren Landschaftsteller von F. Mayer-Pressnitz ist. (Abb. 31 b) Die Porzellanmasse, Farbe und Vergoldung der Kopie sprechen jedoch deutlich für die Entstehung derselben im 19. Jahrhundert. Dieses Stück ist besonders interessant, weil bisher noch keine von einer Porzellanfabrik hergestellte, mit deren Marke versehene und datierte Kopie nach einem Hausmaler nachgewiesen wurde.

Anmerkungen:

¹ W. B. Honey: European Ceramic Art, S. 402.

² G. E. Pazaurek: Deutsche Fayence- und Porzellan-Hausmaler, Leipzig 1925, S. 331—333.

³ F. X. Jirík: Ignatius Preissler, Porzellan- und Glas-Hausmaler, S. 11, Prag 1924, (tschechisch).

⁴ Pazaurek 1. c., Abb. 288.

⁵ Pazaurek I. c., Tafel 29. — Teller, früher in einer Moskauer Sammlung.

⁶ Pazaurek I. c. — Stammbaumplatte, jetzt im V. & A. Museum, London.

⁷ Pazaurek: F. F. Mayer, der Porzellan-Rosenmaler, in «Altes Kunsthandwerk», 1928, Tafel 33. Auf einem Waschbecken im Landes-Gew.-Mus.-Stuttgart.

⁸ Pazaurek: Hausmaler, Tafel 28. — Kanne im Landes-Gew.-Mus.-Stuttgart.

⁹ Pazaurek I. c., S. 342 und 321.

¹⁰ Freundliche Mitteilung des Herrn Archivars O. Walcha, Meissen.

¹¹ Pazaurek I. c., S. 318.

¹² Pazaurek I. c., S. 319.

¹³ Pazaurek I. c., S. 342, Anm. 1.

¹⁴ Pressnitzer Stadtgrundbuch lit. Q. fol. 279.

¹⁵ Gemeinde Pressnitz, Hypothekenbuch B. fol. 376.

¹⁶ Pressnitzer Stadtgrundbuch lit. T. fol. 31. — Betrifft das Haus in der Kaadnerstrasse Consr. Nr. 133.

¹⁷ Schuld- und Urkundenbuch der k. k. Kammerherrschaft Pressnitz fol. 117–119.

¹⁸ Stadtgrundbuch lit. T. fol. 257.

¹⁹ Stadtgrundbuch lit. T. fol. 458.

²⁰ Pazaurek: Hausmaler, S. 321.

²¹ Pazaurek I. c., Abb. 268.

²² Pazaurek I. c., Tafel 31 und Abb. 312.

²³ Altes Kunsthandwerk 1928, S. 37, «F. F. Mayer, Der Porzellan-Rosenmaler».

²⁴ R. Schmidt: Early Europ.-Porc. Col. Blohm S. 35 und Pazaurek Tafel 30.

²⁵ Maria Anna Fürstin Schwarzenberg (1705–1755) verh. 1721 auf Schloss Böhm. Krumau mit Ludwig Georg, Markgraf v. Baden, † 1761. Es ist vorerst befremdend, dass diese Kanne erst um 1765, also zehn Jahre nach dem Tode der Markgräfin entstand. Zur Erklärung dessen darf nicht unbeachtet bleiben, dass bei der umfangreichen Titulatur derselben die Taufnamen fortgelassen sind. (Anmerk. 26.) Die Darstellung sollte daher nur die hohe Allianz mit dem Hause der Markgrafen von Baden glorifizieren. Diese Ehe war die einzige, welche die beiden Häuser verband, und es handelt sich demnach um die Fürstin Maria Anna von Schwarzenberg.

²⁶ Landgravia in Sausenberg, et Ortenau, Contissa in Sponheim, et Eberstein, Domina in Rötelen Badenweiler Mahlberg Lahr et Kehl etc. etc. Nata Princeps de Schwarzenberg: Landgravia in Cleggau et Sulz.

²⁷ Pazaurek: Hausmaler, Tafel 28.

²⁸ «Genesis, C: 26. V: 34.» «König, C: 28. V: 8.»

²⁹ Pazaurek I. c., S. 351 und Abb. 321.

³⁰ Honey: Dresden China, S. XXXIII. a.

³¹ Pazaurek I. c., Abb. 276 und 284.

³² Honey: I. c., S. XXXII. a.

³³ Pazaurek I. c., Abb. 275 b.

Neue Dokumente über die Porzellanfabrik in Nyon

Von S. Ducret

(Abb. 33–36)

Im Kirchenbuch der Gemeinde Kilchberg ¹ findet sich am 6. Februar 1766 der Eintrag: «Caspar Maurer von Adliswil und Johanna Hildbrand von Hessen-Cassel, Cop. zu Nyon, Welschbernbiel». (Abb. 34 c) Pfarrer Wirz hatte vier Wochen vorher eingeschrieben: «Ward verkündet Hs. Caspar Maurer und Johanna Franciska Hildbrand von Hess-Cassel». (Abb. 34 b) Diesen Passus strich er nachher wieder durch. Der Name Maurer ist jedem Nyonporzellansammler gut bekannt. Schon Molin ² nennt den «Jean Caspar Maurer de Zurich» und seine Frau «Jeanne Francise Hildbrand, de la Corporation». Pelichet ³ erwähnt vier Maler und Bossier mit diesem Namen.

Wir haben in den Kirchenbüchern das Geschlecht der Adliswiler Maurer überprüft, um über die Verwandtschaft dieser Maler Näheres zu erfahren. Die Namen Hans Caspar und Conrad Maurer kommen in den Kirchenbüchern häufig vor. Zwischen 1750 und 1771 gab es nicht weniger als 7 verschiedene Maurer mit diesen Vornamen. Man muss hier die Geburtsdaten, die Eheschliessungen, die Taufen und gelegentliche Eintragungen zu Rate ziehen. Für die Nyon-Maurer ergeben sich die folgenden Ergebnisse.

Am 2. Juni 1750 fand in der Kirche Kilchberg die Doppel-

hochzeit der zwei Brüder *Hans Caspar* und *Hans Heinrich Maurer* statt. Der erste heiratete die Emerentiana Nägeli, der zweite die Esther Nägeli, beide ab dem Mönchshof. Es werden Schwestern gewesen sein.

Der Ehe *Hans Caspar Maurer-Nägeli* entstammten von 1752–1765 10 Kinder — am 19. März 1758 sogar Zwillinge — von denen 6 im Lauf des ersten Jahres starben. Älter wurden Hans Caspar (geb. 24. Oktober 1756 Abb. 34 a); Hans Heinrich (geb. 19. März 1758); Hansrudolf (geb. 11. November 1759) und Hansulrich (geb. 11. Dezember 1765). Am 2. März 1769 starb mit 44 Jahren seine Frau Emerentiana. Der Witwer heiratete am 30. Januar 1770 in zweiter Ehe die Anna Magdalena Nägeli in Adliswil. Das 1. Kind aus dieser Ehe war Anna Magdalena (geb. 12. August 1771). Wir haben ihn nachher nicht mehr verfolgt. Es ist nicht anzunehmen, dass dieser Hans Caspar Maurer mit 60 Jahren plötzlich in Nyon als Porzellanmaler auftritt. Sein Beruf wird nirgends angegeben, auch nicht, wenn er gelegentlich als Taufzeuge erwähnt wird. Bis 1771 scheint er Adliswil nie verlassen zu haben. Von seinem Sohn Hans Caspar (geb. 1756) erfahren wir bis 1794 nichts, dann lesen wir im eteologischen Verzeichnis ⁴ den Eintrag: «seit 1794 unbekannt,



Fig. 13 Signatur des F. Mayer des Ä. in Pressnitz, dat. 1742, auf einer Teekanne aus einem Bergmannsservice.
(Slg. Dr. Schneider, Düsseldorf)



Fig. 14 Tellerchen mit Personifizierung weiblicher Untugenden, F. Mayer d. Ä., vor 1750.
(K. G. Museum, Prag)



Abb. 15 Untertasse aus dem Bergmannsservice 1742 von F. Mayer d. Ä., (Slg. Dr. Schneider, Düsseldorf)

Tafel VII



Fig. 16 Kaffeekanne mit Selbstporträt des Franz Ferdinand Mayer d. J., in Pressnitz um 1760.
(Aus Pazaurek, Hausmaler)



Fig. 17 Schälchen mit Chronos, sign. Franz Ferdinand Mayer 1762 (K. G. Museum Prag)



Abb. 18 Kumme zur Erinnerung an die Markgräfin Maria Anna v. Baden geborene Fürstin Schwarzenberg Sign. Franz Ferd. Mayer, um 1765 (Schloss Frauenberg i. Böhmen).



Abb. 19 Gleiche Kumme. Fürstlich Schwarzenbergisches Wappen.



Abb. 20 Gleiche Kumme. Chronos.

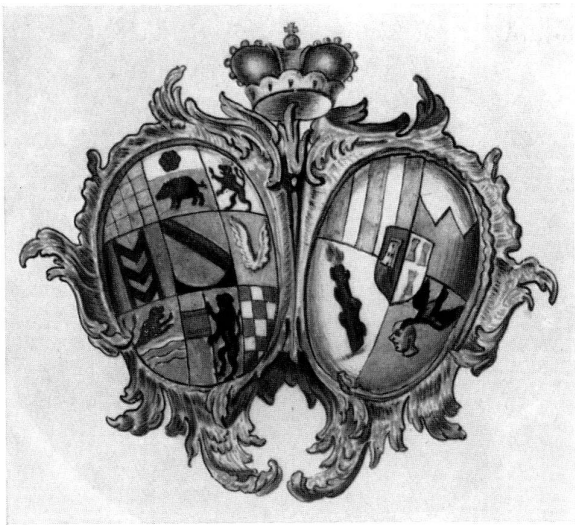


Abb. 21 Allianzwappen Baden-Schwarzenberg im Fond der Kanne.
(Abb. 18)



Abb. 22 Sahnetöpfchen mit Bildern aus dem Landleben. Franz Ferdinand Mayer-Pressnitz, um 1765 (Slg. Dr. Ducret, Zürich).

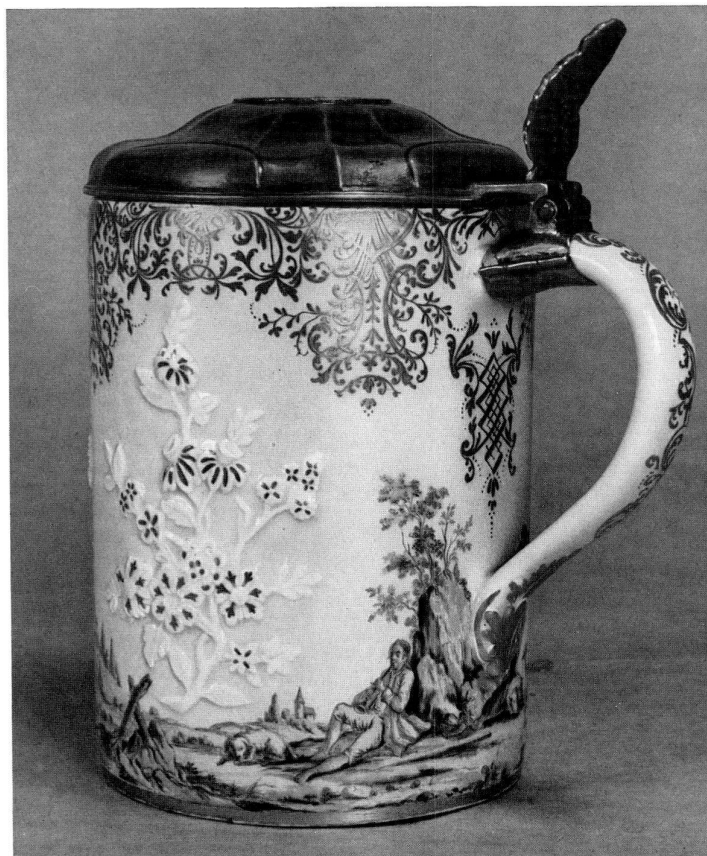


Abb. 23 Meissner Walzenkrug mit plastischen Blumen, bemalt mit Schäferszenen.
Franz Ferdinand Mayer-Pressnitz, um 1760 (Slg. Dr. Ducret, Zürich).

Tafel X



Abb. 24 Teekanne mit biblischer Malerei. Franz Ferdinand Mayer-Pressnitz, um 1780 (Slg. Just, Prag).



Abb. 25 Gegenseite der Teekanne mit biblischer Malerei (Abb. 24).



Abb. 26 Schüssel mit Reiter in Seelandschaft, wohl Meissner Hausmalerei, Mitte des 18. Jahrhunderts. (Slg. Dr. Ducret, Zürich)



Abb. 27 Untertasse mit Reiterkampf, Meissner Hausmalerei, Mitte des 18. Jahrhunderts (Slg. Just, Prag).



Abb. 28 Teller mit Heimkehr von der Hasenjagd, wohl Meissner Hausmalerei, Mitte des 18. Jahrhunderts (Slg. Dr. Ducret, Zürich).

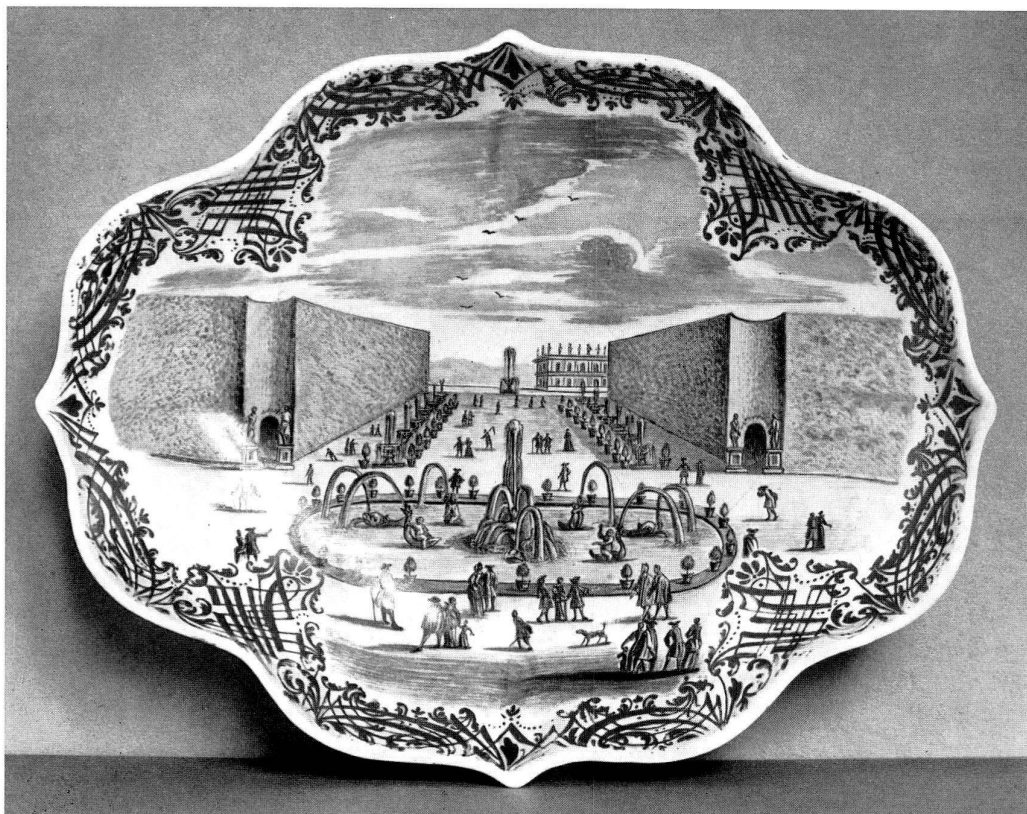


Abb. 29 Schüssel mit Ansicht des Parkes von Versailles, wohl Meissner Hausmalerei, Mitte des 18. Jahrhunderts. (Slg. Dr. Ducret, Zürich)



Abb. 30 Tasse mit Schlossansicht und Kavalier mit Dame. Hausmalerei Mitte des 18. Jahrhunderts, vielleicht von F. Mayer-Pressnitz.
(Slg. A. Martinet, Genf)



Abb. 31 a Teller mit belebter Landschaft, Mitte des 18. Jahrhunderts, wohl von F. Mayer-Pressnitz (Slg. Dr. Ducret, Zürich).



Abb. 31 b Kopie des Tellers Abb. 31 a, Porzellanfabrik Ellbogen in Böhmen, 1836 (Kunstgewerbe-Museum Prag).